

## Der Seemann

Er schwimmt im Glück. **Peter Mäder**, 54, ist Badmeister vom Schönenbodensee im toggenburgischen Wildhaus. Sein treuster Helfer ist eine Ente.

«Ich selber bade jeden Tag. Aber erst abends, wenn alle Gäste gegangen sind und ich das Seeli für mich allein habe. Seine Wasseroberfläche verändert sich stündlich, immer zur gleichen Uhrzeit. Anhand der Wellen kann ich darum sagen, wie spät es ist, der Schönenbodensee ist quasi meine Wasseruhr.

Morgens um sechs stehe ich auf. Ich bin eine Schlafkappe und komme nur langsam auf Touren. Um richtig wach zu werden, wandere ich zum Seeli hoch – gut eine Stunde Marsch. Bei mir in der Badi biete ich nur frische, einheimische Ware an: St. Galler Bratwürste und Stumpen, Birchermüesli, Salate, Fuschtbrot und 31 Sorten Glace. Klar, auch Pommes frites, aber nur die groben, geschmackigen, nicht diese superdünnen, furz-trockenen Designfritten, die nicht mal mehr nach Händöpfel schmecken. Und gesalzen wird mit Obertoggenburger Kräutersalz! Ich bin ein Geniesser, ich mag schöne Dinge. Das hat mit meinem früheren Leben zu tun.

Damals lebte ich am Zürichsee und arbeitete als Designer. Irgendwann hatte ich genug von schwarz gekleideten Berufskollegen und versnobten Kunden.

Vor fünf Jahren zog ich zu meiner Partnerin ins Toggenburg, ohne zu wissen, was ich hier arbeiten soll. Dann wurde eine Stelle frei, als Badmeister vom Schönenbodensee. Das Seeli ist ein Paradies, ein Gemälde. Die Badi existiert seit 82 Jahren, die Lage auf 1100 Metern, inmitten von Schilf, Fels und Kuhweiden, umkränzt von Alpsteinmassiv und Churfürsten, ist einmalig. Hier bin ich glücklich, mein Seeli macht mich selig.

Die Badesaison beginnt, wenn das 25 Zentimeter dicke Eis geschmolzen ist. Wir orientieren uns nämlich nach dem Wetter und nicht nach dem Datum. Im Sommer räblets: bis zu 500 Badegäste täglich, Einheimische, aber auch Seeli-Fans aus Vorarlberg oder dem Ländle. Letzten Sommer machte eine Familie aus Köln hier Zwischenhalt, sie wollten

eigentlich nach Italien, waren dann aber vom Seeli so begeistert, dass sie gleich dableiben. Im Juni hatten wir hier eine Hochzeit. Apéro und Festessen auf der Badiwiese, Trauung auf dem Steg draussen. Viele Gäste spüren halt, wie aussergewöhnlich der Ort hier ist. Es richtigts Paradiesli!

Im 15 Meter tiefen Seeli schwadern Bachforellen, Karpfen, Schleien, Zander und Rotfederli. Rehe saufen aus dem See, ein Fischreiher stochert nach Fischli, oben im Wald wohnt ein Luchs, und sogar ein Steinadler kreist über der Badi. Nur Willi mag ich nicht, eine Schermaus, die den Badi-Rasen

mit Erdhaufen verunstaltet. Und dann ist da noch Emily, die Ente, sie wurde als Küken gefunden, ich habe sie aufgepäppelt. Emily folgt mir wie ein Hündli, watschelt neben mir durch die Badi, und wenn ich schwimme, höckelt sie auf meiner Schulter wie eine Galionsfigur.

Baderegeln? Ich sage immer: Handelt mit gesundem Menschenverstand, sonst tuts weh. Wenn Schulklassen kommen, sind die Kinder anfangs oft gischplig und nervös, nach zehn Minuten baden sie ruhig und friedlich. Das Seeli hat halt etwas unglaublich Beruhigendes.



Er hat ein nasses Tagwerk: Badmeister Peter Mäder.

Um acht schliesse ich die Badi, aber es bleiben meist noch Gäste höckeln, essen Znacht oder nehmen einen von mir erfundenen Mondscheinschwimm samt Vollmond und Live-Hackbrett-Musik. So dauert ein Badi-Tag oft lange, und ich falle erst nach Mitternacht ins Bett. Den Schlaf hole ich im Winter nach. Dann fotografiere ich viel, gestalte für Vereine Internetseiten und helfe einem Wirt, der eine Fonduebeiz hat. Dort serviere ich im Hirtenhemd und mit Älplerbart, den ich mir im Winter wachsen lasse. Im Frühling wird er wieder abrasiert, die paar Härchen auf meinem Schädel auch. Damit ich wieder aussehe wie ein richtiger Badmeister.» ✨

Aufgezeichnet von **Marcel Huwyler**  
Foto **Karl-Heinz Hug**